

Analytische Psychologie C.G. Jungs
in der Psychotherapie

Gustav Bovensiepen

Die Komplextheorie

Ihre Weiterentwicklungen
und Anwendungen
in der Psychotherapie

Kohlhammer

Kohlhammer

Der Autor

Gustav Bovensiepen, Dr. med., ist Lehranalytiker und Supervisor der DGAP/IAAP und am Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie im Rheinland (IPR) tätig. Er hat viele Jahre als Analytiker für Kinder, Erwachsene und Jugendliche in Berlin und in Köln gearbeitet und blickt auf langjährige Supervisions- und Lehrtätigkeit in Europa und den USA zurück. Er hat zahlreiche Publikationen mit dem Schwerpunkt der analytischen Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen und zu behandlungstechnischen Fragen psychoanalytischer Psychotherapie verfasst.

Gustav Bovensiepen

Die Komplextheorie

Ihre Weiterentwicklungen und
Anwendungen in der Psychotherapie

Verlag W. Kohlhammer

Für Christa, meine geduldige Diskussionspartnerin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Pharmakologische Daten verändern sich ständig. Verlag und Autoren tragen dafür Sorge, dass alle gemachten Angaben dem derzeitigen Wissensstand entsprechen. Eine Haftung hierfür kann jedoch nicht übernommen werden. Es empfiehlt sich, die Angaben anhand des Beipackzettels und der entsprechenden Fachinformationen zu überprüfen. Aufgrund der Auswahl häufig angewendeter Arzneimittel besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-030106-1

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-030107-8

epub: ISBN 978-3-17-030108-5

mobi: ISBN 978-3-17-030109-2

Geleitwort

Dieser Buchreihe gebe ich sehr gerne ein Geleitwort mit auf den Weg. Dies geschieht heute an einer Station in der psychotherapeutischen Landschaft, von der aus man fast verwundert zurück blickt auf die Zeit, in der sich Angehörige verschiedener »Schulen« vehement darüber stritten, wer erfolgreicher ist, wer die besseren Konzepte hat, wer zum Mainstream gehört, wer nicht, und – wer, gerade weil er nicht dazu gehört, deshalb vielleicht sogar ganz besonders bedeutsam ist. Unterdessen wissen wir aufgrund von Studien zur Psychotherapie, dass die allgemeinen Faktoren, wie zum Beispiel die therapeutische Beziehungsgestaltung, verbunden mit der Erwartung auf Besserung, wie die Ressourcen der Patienten, wie das Umfeld, in dem die einzelnen leben und in dem sie behandelt werden, eine größere Rolle spielen als die verschiedenen Behandlungstechniken. Zudem – und das zeigen auch Forschungen (PAPs Studie, Praxisstudie Ambulante Psychotherapie Schweiz) – werden heute von den Therapeutinnen und Therapeuten neben den schulspezifischen viele allgemeine Interventionstechniken angewandt, vor allem aber auch viele aus jeweils anderen Schulen als denen, in denen sie primär ausgebildet sind.

Gerade aber, weil wir unterdessen so viel gemeinsam haben und unbefangen auch Interventionstechniken von anderen Schulen übernehmen, wächst auch das Interesse daran, wie es denn um die Konzepte der »jeweils Anderen« wirklich bestellt ist. Als Jungianerin bemerke ich immer wieder, dass Theorien von Jung als »Steinbruch« benutzt werden, dessen Steine dann in einer neuen Bauweise, beziehungsweise in einer neuen »Fassung« erscheinen, ohne dass auf Jung hingewiesen wird. Das geschah mit der Jungschen Traumdeutung, von der viele Aspekte überall dort übernommen werden, wo heute mit Träumen gearbeitet wird. Dass C.G. Jung zwar auch nicht der erste war, der mit Imaginationen intensiv

gearbeitet hat, Imagination aber zentral ist in der Jungschen Theorie, wurde gelegentlich »vergessen«; die Schematheorie kann ihre Nähe zur Jungschen Komplextheorie, die 100 Jahre früher entstanden ist, gewiss nicht verbergen.

Vieles mag geschehen, weil die ursprünglichen Konzepte von Jung zu wenig bekannt sind. Deshalb begrüße ich die Idee von Ralf Vogel, eine Buchreihe bei Kohlhammer herauszugeben, bei der grundsätzliche Konzepte von Jung – in ihrer Entwicklung – beschrieben und ausformuliert werden, wie sie heute sich darstellen, mit Blick auf die Verbindung von Theorie und praktischer Arbeit. Ich bin sicher, dass von der Jungschen Theorie mit der großen Bedeutung, die Bilder und das Bildhafte in ihr haben, auch auf Kolleginnen und Kollegen anderer Ausrichtungen viel Anregung ausgehen kann.

Verena Kast

Inhalt

Geleitwort	5
Einführende Einleitung	10
Teil I: Theoretischer Teil	
1 Jungs Modell der Psyche und die Komplextheorie	15
1.1 Was ist ein Komplex nach Jung?	15
1.2 Das Modell der Psyche von C. G. Jung	17
1.3 Emergenztheorie	19
2 Die Entwicklung der Komplextheorie	27
2.1 Assoziationsexperimente	27
2.2 Die Eltern-Komplexe	29
2.3 Der Ich-Komplex	31
3 Postjungianische Weiterentwicklungen der Komplextheorie	34
3.1 Weiterentwicklungen der Komplextheorie bei Verena Kast, Hans Dieckmann und Mario Jacoby	34
3.2 Neuropsychologie: Psychische Realität, Körper-Seele-Problem	38
3.3 Trauma und Komplex	43
3.4 Zusammenfassende Diskussion zur Weiterentwicklung der Komplextheorie	44

4	Komplex, Neuropsychologie und Gedächtnis	51
4.1	Netzwerkstruktur des Gehirns und Dissoziabilität der Psyche	51
4.2	Gedächtnis und Embodiment	52
5	Das Innenleben der Komplexe	55

Teil II: Klinischer Teil

6	Komplexe und Entwicklung: Kinder- und Jugendlichenbehandlungen	59
6.1	Jungs Auffassung zur Kinderbehandlung und die post-jungianische Entwicklung	59
6.2	Michael: Komplexreaktion als Angriff auf die Symbolisierungsfähigkeit und die Transzendente Funktion	60
6.3	Martin: Komplexreaktion und Übertragung	63
6.4	Tom: Vom Körper zum Symbol oder der »Zerschossene-Körper-Komplex«	66
6.5	Peter: Transformation des Vaters- Komplexes in der Pubertät	75
6.6	Martina: Phallischer Vater-Komplex als Abwehr gegen einen negativen Mutter-Komplex	77
6.7	Paul: Leben im Roboter-Komplex	80
7	Ein Netzwerk-Modell der Komplexe	84
7.1	Klinische Theorie des Komplex-Netzwerkes	84
7.2	Komplexe als innere Objekte	88
7.3	Frau K.: Eine pathologische Organisation der Komplexe oder Rückzug ins »Asyl der Ignoranz« ...	90
8	Coniunctio – Das analytische Paar	98
8.1	Ein Blasen-Komplex: Das unfruchtbare Paar	98
8.2	Das Selbst, die innere Paarbildung und Verteidigung des Selbst	101
8.3	Frau A.: Entwicklungszusammenbruch in der Postadoleszenz oder ein »Leben in der Seifenblase«	105

9	Depressive und narzisstische Komplexorganisationen	111
9.1	Psychodynamische Aspekte der Depression oder der »Missglückte- Opfer-Komplex«	111
9.2	Herr A.: Übertragung und Gegenübertragung – Eine kollusive Vater-Sohn-Komplex-Organisation	113
10	Im Komplex leben	120
10.1	Komplex und innere Objekte im Vergleich	120
10.2	Komplexorganisation und psychischer Raum: Die innere Welt der Komplexe	123
10.3	Sebastian: Vernetzte Komplexe als Höhlensystem im Unbewussten	126
11	Kollektive Komplexe	137
12	Zusammenfassung	139
	Literatur	141
	Stichwortverzeichnis	149

Einführende Einleitung

Die Komplextheorie ist eines jener zentralen tiefenpsychologischen Konzepte, das untrennbar mit dem Namen von C.G. Jung verbunden ist. Er entwickelte sie aus seinen experimentalpsychologischen Untersuchungen (Diagnostische Assoziationsstudien) in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts und ging davon aus, dass es überwiegend unbewusste gefühlsbetonte Vorstellungskomplexe seien, die unser Gedächtnis beeinflussen und für psychische Störungen verantwortlich seien. Es war der wissenschaftliche Beweis für die Existenz des Unbewussten, weswegen Sigmund Freud Jungs Arbeit mit größtem Interesse aufnahm, seinen Kontakt suchte und das wichtigste Beziehungs-Konzept der frühen Psychoanalyse danach benannte: den Ödipus-Komplex. Post-jungianische Autoren entwickelten dann die Komplextheorie weiter, und man kann die Komplextheorie als das jungianische Pendant zur psychoanalytischen Neurosenlehre verstehen. Dennoch war es in den letzten drei Jahrzehnten stiller um die Komplextheorie geworden. Vor allem anglo-amerikanische Jungianer befassen sich immer weniger mit ihr, wohingegen die Archetypentheorie von Jung sehr zur Verbreitung der Analytischen Psychologie, besonders in den USA beigetragen hat.

In diesem Buch plädiere ich für eine Wiederbelebung der Komplextheorie und werde sie in verschiedener Hinsicht weiterentwickeln. Ausgehend von Jungs Bezeichnung von Komplexen als »Teilpsychen« verstehe ich die Komplexe als die grundlegenden Bausteine der Psyche, die sich sowohl untereinander zu Netzwerken verknüpfen können, als auch einen inneren Raum haben mit einem eigenen Innenleben. In den Komplexen können das Ich oder Teile des Ich »leben«, also mit bestimmten Aspekten der Komplexe identifiziert sein. Komplexe verstehe ich nicht nur ätiologisch (der »pathogene Komplex«) als eine Folge von Traumata und

inneren Konflikten, sondern als »normale«, nicht per se pathologische, basale Funktionseinheiten der Psyche. Dieser Gedanke und Jungs Modell der Psyche bilden zusammen den konzeptuellen Rahmen für die Erfassung, Beschreibung und Untersuchung der »psychischen Wirklichkeit« (Jung, 1929/1971, GW Bd. 16, § 111). Dieses Modell der Psyche ist im Vergleich zu denen der Psychoanalyse wesentlich umfassender. Klinisch werde ich nicht nur auf neurotische und strukturelle Störungen, sondern auch auf die Identitäts- und Beziehungsproblematik vieler junger Erwachsener unserer Zeit eingehen. Diese führen aus meiner Sicht oft eine Art von *Blasenexistenz*, leben also psychisch in einer Art von Blase, in die sie sich als Schutz vor tieferen Beziehungen zurückziehen. Diese Blasenexistenz wird nicht selten durch eine Identifizierung mit den virtuellen Räumen des Internets und der sozialen Medien gestützt, ist aber äußerst fragil und verdeckt nicht selten eine innere Leere und tiefgreifende Identitätsunsicherheit junger Erwachsener. Dies wird offenbar, wenn diese Blase infolge von Krisen oder psychosozialen Veränderungen zusammenbricht oder versucht wird, sie zu verlassen, um in eine lebendige Beziehung zur analogen Welt, also zur emotionalen Realität zu treten.

Den größten Teil des Buches nehmen ausführliche Darstellungen der Behandlung von Kindern Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Mein besonderes Anliegen ist es, die Komplexlehre theoretisch wie auch praktisch-klinisch in Beziehung zu aktuellen Entwicklungen der Psychoanalyse zu setzen, um einen Austausch der verschiedenen analytischen Traditionen zu fördern.

Teil I: Theoretischer Teil

1 Jungs Modell der Psyche und die Komplextheorie

1.1 Was ist ein Komplex nach Jung?

Der Gebrauch des Begriffes Komplex als laienpsychologische Zuschreibung, manchmal auch abwertend oder pseudopsychologisch, ist schon länger in der Alltagssprache angekommen: »Er hat einen Mutter-Komplex« oder »Sie hat einen Vater-Komplex«, wenn wir damit ausdrücken wollen, dass jemand mit seinen Elternfiguren auf nicht mehr altersgemäße oder auf neurotische Weise verwickelt oder identifiziert ist. Oder wir sprechen von Neidkomplex, Machtkomplex oder Minderwertigkeitskomplex, wenn diese Motive und Affekte für jedermann ersichtlich im Vordergrund stehen.

Jung entwickelte das Konzept der Komplexe im Laufe seiner experimentalpsychologischen Arbeiten an den Assoziationstudien zwischen 1904 und 1911. Samuels, Shorter & Plaut (1989) definieren den Komplex als eine »Sammlung von Bildern und Vorstellungen, die um einen Kern gruppiert sind, der sich aus einem oder mehreren Archetypen ableitet; sie sind durch eine gemeinsame emotionale Tönung charakterisiert. Wenn sie ins Spiel kommen (konstelliert werden), tragen die Komplexe zum Verhalten bei und sind – ganz gleich ob man sich ihrer bewusst ist oder nicht – durch das Auftreten eines Affekts gekennzeichnet.« (S. 124).

Jung hielt sein Konzept der Komplexe für so bedeutsam, dass er zeitweise in Erwägung zog, seine psychoanalytische Theorie als *Komplexe Psychologie* zu bezeichnen. In seiner großen Arbeit »Über die Psychologie der Dementia praecox: Ein Versuch« 1907 (1907/1971, GW Bd. 3) entwickelte Jung seine wesentlichen Ideen zur Komplexlehre, die als klinisches Konzept als eine Art von jungianischer Neurosenlehre verstan-